

pro mente

austria

ZEITSCHRIFT des österreichischen Dachverbands der Vereine
und Gesellschaften für psychische und soziale Gesundheit



INCLUSION
An der Gesellschaft
teilnehmen



INCLUSION

An der Gesellschaft teilnehmen

AUS DEM INHALT ...

UN-KONVENTION / INCLUSION 5 – 7

DER LEITARTIKEL VON UNIV.-DOZ. DR. SCHÖNY 7

INTERVIEW MIT GF RACHBAUER 8 – 10

USERINNEN ZEITUNGEN 10 – 12

GEDANKENSPLITTER ZUR TEILHABE 12 – 15

STABILISIERUNG DURCH HOMECARE 16

BETREUUNG FREI HAUS 17

SEMINARKULTUR WESENUFER 10

VEREIN PRO MENTE PLUS STELLT SICH VOR 20

TEILNAHME & TEILHABE AN DER GESELLSCHAFT

Ein neues „Zauberwort“ hat die gesellschaftspolitische Wahrnehmungsschwelle überwunden und ist, zumindest in fachlich und politisch informierten Kreisen, nicht mehr wegzudenken: Die Rede ist von „Sozialer Inklusion“. Ein Editorial vom Geschäftsführer von pro mente Wien, Dr. Rudolf P. Wagner.

So neu ist der Begriff „Inklusion“ allerdings nicht, findet er sich doch bereits im Diskurs und in der Kritik an der Integration im angloamerikanischen Raum schon Ende der 90er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts und im deutschsprachigen Raum einige Jahre später Anfang dieses Jahrhunderts. Aber was meint „Soziale In-

klusion“? Mit „Sozialer Inklusion“ ist ein Zustand angesprochen, der charakterisiert ist durch die Möglichkeit des Einzelnen, im vollen Umfang an der Gesellschaft teilzuhaben. In Ansehung der vielfach angetroffenen sozialen Exklusion von Menschen, nicht nur, aber insbesondere auch jenen mit physischen oder psychischen



PRO MENTE AUSTRIA ZEITSCHRIFT. Eigentümer, Herausgeber und Verleger: pro mente austria, Dachverband österreichischer Vereine und Gesellschaften für psychische und soziale Gesundheit. Bundessekretariat, 4020 Linz, Johann-Konrad-Vogel-Straße 13, Telefon 0732/785397. Obmann: Univ.-Doz. Dr. Werner Schöny. **Redaktionsteam:** Ernst Hatheyer (Chefredakteur, Agentur ComMed), Fritz Schleicher (Koordinator), Michael Felten, Sina Bründler, Liane Halper, Angela Ibelshäuser, Margret Korn, Peter Wildbacher, Thomas Hatheyer. **Redaktionsadresse:** pro mente Oberösterreich – Kommunikation & Marketing, Fritz Schleicher, 4020 Linz, Lonstorferplatz 1, Telefon 0732/6996-343, E-Mail: schleicherf@promenteooe.at. **Fotos:** Agentur ComMed, **Gesamtproduktion und Grafik:** Kommunikations- & Medienagentur ComMed GmbH, Klagenfurt. **Druck:** in-Takt, Linz. **Erscheinungsweise:** vierteljährlich. **Preis:** 1,81 Euro.

*Dr. Rudolf
P. Wagner ist
Geschäftsführer
von pro mente
Wien*



Beeinträchtigungen, kann die „Soziale Inklusion“ auch als Antwort auf diese Exklusion oder besser gesagt als Forderung verstanden werden, alles Notwendige zu unternehmen, die soziale Exklusion zu überwinden. Diesen Ausschluss treffen wir unter anderem in ökonomischen, räumlichen, kulturellen Zusammenhängen und besonders verschärft bei Arbeitslosigkeit an.

BESONDERHEIT

Der Paradigmenwechsel, der von der Integration zur Inklusion vollzogen wird, ist ein perspektivischer und substanzieller. Während bei der Integration das Individuum und sein Unterstützungsbedarf zur Integration im Zentrum stehen und damit in einem gewissen Maße die Stigmatisierung sogar noch pointiert wird, ist bei der Inklusion die Abweichung von der Norm und somit die Besonderheit im Kontrast zum „Normalen als statistisches Artefakt“ die Regel. Sie formuliert auf Basis eines ethisch postulierten Rechtes auf Teilhabe den Anspruch, jene Rahmenbedingungen herzustellen, die es Menschen mit jedweder Besonderheit ermöglichen, barrierefrei an allen gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben.

Auch wenn sich der Begriff der Inklusion zunehmend etabliert hat, so ist er gerade im deutschsprachigen, psychiatrischen Kontext nicht ganz unproblematisch. Die sprachliche Konnotation des lateinischen „inclusio“ – zu deutsch „einschließen“, erin-

tert an längst überwundene Zeiten. Deshalb bevorzuge ich persönlich die Begriffe Teilhabe und Teilnahme.

ZUSAMMENHALT

Das Einräumen der Teilhabemöglichkeit ist aber nicht nur aus ethischen, sondern auch aus ganz praktischen Gründen kein gönnerhaft gewährtes Almosen! Denn die Teilhabemöglichkeit bzw. die soziale Inklusion von – ganz allgemein gesagt – Menschen, die gesellschaftlich an den Rand gedrängt sind, ist ein MUSS. Und zwar ein MUSS, wenn – wie es kürzlich ein namhafter Wirtschaftspräsident sehr treffend auf den Punkt gebracht hat – wir nicht in die Barbarei zurückfallen wollen.

Dabei geht es nicht um die Realisation irgendeiner Sozialromantik, sondern die soziale Inklusion ist – bei aller menschlichen und ethischen Motivation – auch für die Kohäsion bzw. den Zusammenhalt einer Gesellschaft unabdingbar, also wenn man so will, schon allein aus Eigennutz anzustreben. Denn nur in einer kohärenten Gesellschaft ist ein friedliches Miteinander sicherzustellen. Und das friedliche Miteinander ist die Basis dafür, dass die breite Bevölkerung die Früchte der Wertschöpfung auch genießen kann.

POLITISCHER WILLE

Wie wichtig das Thema der sozialen Inklusion und der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist, zeigt sich darin, dass es den höchsten politischen Willen dazu gibt. Ob es nun Artikel 19 („Unabhängige Lebensführung und Teilhabe an der Gemeinschaft“) und Artikel 26 („Habilitation und Rehabilitation“) der Un-Konvention über Rechte von Menschen mit Behinderungen sind, ob es der in der EU auf höchster Ebene angestoßene „Social Inclusion Process“ und die



- ▶ sozialpolitische Agenda 2005–2010 der Europäischen Kommission ist oder auch das heuer 2010 stattfindende „Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“ – alle zielen sie drauf ab, Barrieren der Teilhabe zu identifizieren und bestmöglich zu beseitigen.

HINTERGRUND

Der Wichtigkeit des Themas Rechnung tragend widmet sich diese Ausgabe der pro mente Austria-Zeitschrift der „Sozialen Inklusion“ und bietet neben Hintergrundinformationen eine Reflexion der Auswirkungen auf die Sozialpsychiatrie, auch im Lichte von Anspruch und Wirklichkeit sowie – last but not least – einige Best Practice-Beispiele. Denn, um es mit Arthur Schnitzler zu sagen: „Auch das klügste Wort bleibt am Ende nur Geschwätz, wenn es nicht auf irgendeinem Wege zu Taten führt.“ ■



EINBLICKE

VON ERWIN BUCHINGER,
ÖSTERREICHISCHER BEHINDERTENANWALT

ÜBER DIE RECHTE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Die Unterzeichnung der „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ am 30. März 2007 am Sitz der UNO in New York war für mich einer der erhebensten Momente in meiner knapp zwei-jährigen Tätigkeit als Sozialminister der Republik Österreich.

EINDRÜCKE

In meinem Blog, den ich damals regelmäßig geführt habe, habe ich meine Eindrücke so festgehalten: „Es beeindruckt mich, in jenem Raum, in dem weltweite Geschichte geschrieben worden ist, auf dem Platz der österreichischen Vertretung zu sitzen. Vor Eröffnung der Sitzung begrüße ich Bekannte: den Sozialminister Spaniens, die Staatssekretärin aus Portugal, den Staatssekretär aus Deutschland, jenen aus Ungarn, die Sozialministerin Sloweniens und andere mehr.“

ERÖFFNUNGSZEREMONIE

Die Eröffnungszereemonie hat als Höhepunkt die Unterzeichnung der Konvention. Dazu werden die Delegationen zu einem Tisch vor dem Präsidium aufgerufen, wo die Konvention und das Fakultativprotokoll unterzeichnet werden.

Der Zufall (genauer: die Tatsache, dass jene Länder, die im Alphabet vor Austria liegen, wie Algerien, Antigua und Argentinien und andere, bei der Zere-

monie nicht durch einen Minister sondern durch einen Botschafter vertreten sind) will es, dass Österreich als erstes Land zur Unterzeichnung aufgerufen wird.

EUROPÄISCHE UMSETZUNG

Gemeinsam mit dem Botschafter und jener Mitarbeiterin des Sozialministeriums, welche die Konvention mitverhandelt hat, gehe ich nach vor und fertige die Urkunden – ich verspüre durchaus ein erhebendes Gefühl. Nachdem im Rahmen der Zeremonie gleich 89 Länder unterzeichnen (was einen nie da gewesenen Rekord für eine Menschenrechtskonvention darstellt), dauert alleine dieser Teil sehr lang.“

Nun, knapp drei Jahre später darf ich die Umsetzung der Konvention als Behindertenanwalt begleiten. Die Erfahrungen, die ich dabei mache, sind durchaus gemischt.

CONCLUSIO

So wichtig die Ausweitung der Rechte von Menschen mit Behinderung durch die Konvention ist, so zahlreich sind die Meinungen von VertreterInnen aus Politik und Verwaltung, von den Regelungen nicht berührt zu sein.

Dies zeigt, welche große Aufgabe noch vor uns liegt, um die vollständige Umsetzung der Konvention sicherzustellen. ■



DIE UN-KONVENTION GANZ IM ZEICHEN DER INCLUSION

Der Monitoringausschuss, der zur Überwachung der Einhaltung der UN-Konventionen über die Rechte von Menschen mit Behinderung zuständig ist, kam das erste Mal im Dezember 2009 zusammen. Die neue Vorsitzende Mag. Marianne Schulze skizziert Inhalt, Aufgaben & Umsetzung der UN-Konvention.

Die Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen hat den Zweck, die „volle und gleichberechtigte Ausübung aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung ihrer angeborenen Würde zu fördern“ (Artikel 1).

BARRIEREFREI

Menschen mit Behinderungen nicht länger als „Objekte“ zu sehen, die des Mitleids und der Fürsorge

bedürfen, sondern als Subjekte, die selbstbestimmt alle Menschenrechte barrierefrei und wo notwendig mit Unterstützung verwirklichen, ist die Kernaussage der Konvention. Dieser längst überfällige Paradigmenwechsel, der den Fokus von den medizinischen Parametern – und einer vorgeblichen „Heilung“ von Beeinträchtigungen – auf die sozialen Aspekte von Behinderung verschiebt, macht die Barrieren in den Verhaltensmustern der Mehrheitsbevölkerung deutlich. Das multidimensionale Verständnis von Barrierefreiheit, das der Konvention zu

Grunde liegt, betont die Bedeutung von sozialen Barrieren wie z. B.: Stereotypen, Vorurteilen und anderen Formen von Stigma in der Exklusion von Menschen mit Behinderungen.

Im neuen Paradigma, dem bio-sozialen Modell der Weltgesundheitsorganisation bzw. so genannten „sozialen Modell“, wird Inklusion zum Prinzip, das die Adaptierung von Strukturen auf allen Ebenen erfordert. Der weite Begriff von Beeinträchtigung – „Behinderung“ wird von der Konvention nicht definiert – umfasst auch Menschen mit psychischen und ▶



- ▶ psychosozialen Beeinträchtigungen. Ein Katalog von Grundprinzipien ist der Konvention vorangestellt (Artikel 3); dieser umfasst die Achtung der Würde von Menschen mit Behinderungen; Selbstbestimmung, einschließlich der Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen; Nichtdiskriminierung; Partizipation; Respekt für die Diversität der Menschheit; Chancengleichheit; Barrierefreiheit; Gleichberechtigung von Mann und Frau, sowie Respekt für die sich entwickelnden Fähigkeiten von Kindern mit Behinderungen. Das Recht auf Selbstbestimmung zieht sich wie ein roter Faden durch den Konventionstext und die Postulierung aller Menschenrechte in barrierefreier und inklusiver Form. In Artikel 19 (Selbstbestimmtes Leben) wird die Freiheit, über alle Belange des Lebens frei zu entscheiden, deutlich herausgearbeitet.

UNTERSTÜTZUNG

Betont wird in diesem Zusammenhang auch die Gewährleistung von Unterstützungsmaßnahmen – wo erforderlich – auf Basis der individuellen Wünsche von Menschen mit Behinderungen. Unterstützungsnetzwerke sind gerade auch im Kontext des Rechts, Rechts- und Geschäftsfähigkeit auszuüben, sicherzustellen; diese haben selbstredend menschenrechtlichen Prinzipien zu entsprechen (Artikel 12).

POLITISCHE PARTIZIPATION

Ein wesentlicher Teilaspekt des Prinzips und des Rechts auf Inklusion ist die politische Partizipation. Neben der Verankerung politischer Rechte, einschließlich politischer Teilhabe (Artikel 29), sieht die Konvention das Recht auf Partizipation in allen politischen Prozessen bindend vor. Gemäß Artikel 4 (3) ist der Staat verpflichtet, Menschen mit Behinderungen, insbesondere Kinder mit Behinderungen, sowie deren Vertretungsorganisationen (pro)aktiv in politische Prozesse einzubeziehen. Die verpflichtende Einbindung der Zivilgesellschaft ist in dieser Form neu und wird hoffentlich die Inklusion sämtlicher sozialer Gruppen in politischen Prozessen fördern.

KONFORMITÄT

Der umfassende Verpflichtungskatalog der Konvention bedeutet zunächst, dass bestehende Gesetze, Verordnungen und Verwaltungspraktiken auf ihre Konformität mit der Konvention zu überprüfen sind. Änderungen gesetzlicher und sonstiger rechtlicher Rahmenbedingungen haben der Konvention zu entsprechen (Artikel 4). Zentral ist neben der Einhaltung der Grundprinzipien die umfassende Antidiskriminierungsklausel, die die Versagung von angemessenen Vorkehrungen gemäß der Konvention zur Diskri-

minierung macht (Artikel 2 & 5 (3)). Der Schutz der Unversehrtheit der Person nimmt gerade auch vor dem Hintergrund historischer – und wohl auch gegenwärtiger – Unrechts-handlungen gegenüber Menschen mit Behinderungen, gerade auch Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, eine zentrale Rolle ein. Die Konvention widmet sich in vier Artikeln explizit dem Schutz vor Gewalt und anderen Formen von Missbrauch (Artikel 14-17).

BEWUSSTSEINSWANDEL

Die barrierefreie und inklusive Gewährleistung von allen Menschenrechten, so auch des Rechts auf Gesundheit, Arbeit, Bildung, soziale Sicherheit sowie sämtlicher politischer und ziviler Menschenrechte erfordert vor allem einen Bewusstseinswandel. Auch aus diesem Grund verpflichtet die Konvention zu umfassenden Maßnahmen der Bewusstseinsbildung, um das Recht von Menschen mit Behinderungen, alle Menschenrechte selbstbestimmt zu leben, zu vermitteln und zu fördern (Artikel 8).

Insbesondere in drei zentralen öffentlichen Bereichen ist die Inklusion von Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten: inklusive Bildung, inklusive Arbeit und chancengleiche politische Partizipation. Darüber hinaus sind auch im Be-



reich des Privatlebens – Stichwort: Recht, eine Familie zu gründen – umfassende rechtliche ebenso wie gesellschaftspolitische Änderungen und ein Bewusstseinswandel erforderlich.

PARADIGMENWECHSEL

Die Realisierung eines Paradigmenwechsels fordert den Beitrag aller gesellschaftlichen Kräfte. Die Exkludierung einer sozialen Gruppe strukturell, gesellschaftspolitisch und rechtlich zu sanieren, ist eine umfassende Aufgabe. Die Konvention ist die erste Menschenrechtskonvention, die zur Unterstützung in nationalen Bereichen unter anderem ein Monitoringgremium zur Einhaltung der Konvention vorsieht (Artikel 33 (2)). Auch dieses hat dem Prinzip der Partizipation zu entsprechen und die Zivilgesellschaft, v.a. Menschen mit Behinderungen einzubeziehen (Artikel 33 (3)). Daneben sind auch unabhängige Überwachungsmechanismen zum Schutz vor Gewalt vorgesehen (Artikel 16 (3)).

MONITORINGAUSSCHUSS

Mit § 13 Bundesbehindertengesetz hat die österreichische Regierung die Kontrollaufgabe nach Artikel 33 (2) einem Monitoringausschuss übertragen. Mit der unabhängigen Überwachung der Umsetzung eines Menschenrechtsinstruments betritt Österreich Neuland. Das ist für alle Beteiligten eine Herausforderung, jedoch gleichzeitig eine Chance weit über den Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderungen hinaus, gerade auch für die demokratische Kultur Österreichs.

Der Monitoringausschuss kann kraft seiner Funktion nur ein Unterstützungsglied im gesamtgesellschaftlichen Gefüge sein. Es bedarf des Engagements aller gesellschaftlichen Kräfte, um die Gewährleistung von barrierefreien Menschenrechten für alle Menschen und damit die Verwirklichung von umfassender Inklusion in Österreich zu bewerkstelligen. ■

*Mag. Marianne Schulze
ist Vorsitzende des
Monitoringausschusses*



DER LEITARTIKEL

VON UNIV.-DOZ. DR. WERNER SCHÖNY,
OBMANN VON PRO MENTE AUSTRIA

DIE INKLUSION VON MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNG

Die Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen 2008 sieht vor, dass Menschen in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe durch keinerlei Beeinträchtigungen behindert werden dürfen. Dies gilt für Geschlecht, Herkunft und auch Beeinträchtigung durch körperliche oder seelische Leiden.

BARRIEREFREIER ZUGANG

Die Zugänglichkeit zu den gesellschaftlichen Errungenschaften sollte unbeschränkt ermöglicht werden. Diese grundsätzliche Aussage deckt sich voll inhaltlich mit den Zielen von pro mente Austria. Befreiung von Zwängen, Herauslösen aus großen Institutionen, Integration in das gesellschaftliche Leben und nun Inklusion in alle gesellschaftlichen Belange sollte – soweit es möglich ist – gefördert werden.

Dies erfordert gewissermaßen ein Umdenken im gesellschaftspolitischen Sinn von Politik, Trägern, an der Front Arbeitenden, aber auch von Angehörigen und Betroffenen.

HERAUSFORDERUNG

Für unsere Arbeit stellt dies auch eine große Herausforderung dar. Die „Verlässlichkeit“, in einer Institution zu arbeiten, weicht der Hilfe und Unterstützung bei Maßnahmen der Inklusion. Die Arbeit muss also vor Ort stattfinden und mit der eigentlich therapeutischen Tätigkeit verbunden werden. Man

könnte diese Entwicklung als weiteren logischen Schritt unserer Arbeit und unserer Leitmotive ansehen. Wie immer wird es nie 100%ig möglich sein, diese Vorgaben zu erreichen.

UREIGENSTE INTERESSEN

Als Richtlinie, welche unser Handeln bestimmt, scheint sich diese Entwicklung jedoch sehr zu bewähren. Es sollten nie der Klient und dessen ureigenste Interessen aus den Augen verloren werden und seine Fähigkeiten gegenüber den Mängeln hervorgehoben werden.

STÄRKEN

Es ist eine der Stärken von der Organisation pro mente, neue Entwicklungen rasch aufzunehmen und auch umzusetzen. Flexibilität und Kreativität in der Arbeit sollen unser Handeln leiten und bestimmen. Sie sind in Zeiten wie diesen besonders gefragt, Zeiten, in denen Normen, Kontrollen und Zahlen scheinbar alles zu bestimmen haben.

AUFGABE

Die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen in unsere Gesellschaft wird dadurch nicht erleichtert. Das Bestreben nach ihr gewinnt jedoch zunehmend an Bedeutung und es ist unsere Aufgabe, die betroffenen Menschen mit Beeinträchtigungen dabei zu unterstützen. ■



INCLUSION

An der Gesellschaft teilnehmen

INCLUSION ALS EINE CHANCE FÜR DIE SOZIALPSYCHIATRIE

Nach 25 Jahren Stillstand steht die Sozialpsychiatrie vor einem grundlegenden Wandel. Ein Gespräch mit Christian Rachbauer, Geschäftsführer von pro mente OÖ, über sozialromantische Utopien, schwierige Menschen und schützende Netzwerke.

„Soziale Inklusion“ heißt das neue Paradigma in der Sozialpsychiatrie. Das bedeutet, dass „jeder Mensch die Möglichkeit haben muss, in vollem Umfang an der Gesellschaft teilzuhaben“. So steht's im Wikipedia. Stimmt das so?

Rachbauer: Ja.

Aber wie kann ein Mensch mit psychischen Beeinträchtigungen „in vollem Umfang an der Gesellschaft teil-

nehmen“? Ist das nicht eine sozialromantische Utopie?

Rachbauer: Nein, das ist keine Utopie, sondern eine klare gesellschaftspolitische Forderung. Die Psychiatrie hatte schon immer eine politische Dimension und muss daher Antworten auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen finden. Auf die Gefahr des Ausgrenzens, etwa von AusländerInnen, aber genauso von Menschen mit psychischen Probleme-



Mag. Christian Rachbauer ist seit 1986 Geschäftsführer von pro mente OÖ. In dieser Zeit wuchs der gemeinnützige Verein zum größten psychosozialen Dienstleistungsunternehmen Österreichs auf. Heute unterstützen 1.397 MitarbeiterInnen jährlich mehr als 25.000 Menschen.



men, muss die Antwort ein Gegenmodell sein, und das heißt soziale Inklusion.

Und was heißt das für pro mente?

Rachbauer: Dass neue Energie für die Sozialpsychiatrie entsteht. Die hat ja seit 25 Jahren geschlafen. Die letzte Neuerung war das Vorstellen des Trialogs beim Weltkongress für Soziale Psychiatrie in Hamburg. Wir haben daraus den Tetralog gemacht...

... ja, aber was heißt „Soziale Inklusion“ für pro mente konkret?

Rachbauer: Die soziale Teilhabe entspricht unserem Menschenbild in der Psychiatrie. Das heißt konkret: Wir kümmern uns auch um jene Menschen, die als schwierig gelten, also um jene, die sozusagen „keiner mag“.

Aber wie soll Menschen, die „keiner mag“, die volle soziale Teilhabe möglich sein?

Rachbauer: Das ist gar nicht so schwierig, wenn man die Bereitschaft dazu hat. Denn volle Teilhabe heißt für mich, dass in allen vier Dimensionen des gesellschaftlichen Lebens Bedingungen geschaffen werden müssen, die ein normales Leben möglich machen. Die sozialen und materiellen Bedingungen dürfen für Betroffene nicht schlechter sein, es muss die Möglichkeit geben, menschliche Beziehungen einzugehen und bei den rechtlichen Ansprüchen darf es keine Benachteiligung mehr geben.

Die Gesellschaft muss sich also verändern, damit Menschen mit Besonderheiten – so wie andere auch – leben und arbeiten können. Aber wo passiert diese Veränderung?

Rachbauer: Sicherlich überall dort, wo die immer stärker werdende UserInnen-Bewegung für Empowerment sorgt. Dann denke ich vor allem an unsere Laienhelferinnen und die Familienpflegerinnen, die seit Jahrzehnten Inklusion praktizieren. Oder an das Wohnen und Arbeiten im normalen Umfeld, für das wir Beziehungsnetzwerke rund um die Betroffenen bauen. Das gibt es mittlerweile in ganz Österreich.

Die soziale Inklusion hat also schon Tradition bei pro mente OÖ. Und doch sind die meisten Hilfsangebote für Menschen mit psychischen Besonderheiten in eigenen Einrichtungen zu finden. Sollen die jetzt alle zusperren?

Rachbauer: Kein Mensch ist

für eine Institution geboren, darum ist es tatsächlich so, dass wir unsere aktuellen Konzepte infrage stellen müssen ...

...„infrage stellen“ klingt jetzt nicht nach grundsätzlicher Veränderung...

Rachbauer: ...wir müssen ja sowieso phantasievollere Lösungen finden. Dazu zwingt uns die Budgetknappheit der öffentlichen Hände. Aber ich sehe hier auch die Chance, dass wir wegkommen vom strukturskonservativen Entwickeln neuer Einrichtungen. Das kostet ja viel zu viel Geld, das wir nicht bekommen.

Und die bestehenden Einrichtungen, werden die zusperren?

Rachbauer: Die Mauern der Einrichtungen werden niedergerissen. Statt der Mauern müssen Beziehungsnetzwerke zum Schutz der Betroffenen geschaffen werden.

Wann?

Rachbauer: Das hat schon begonnen, wir sind mittendrin. Dabei meine ich aber vor allem die Mauern in unseren Köpfen, weniger die baulichen, denn die wirklichen Mauern sind immer im Kopf.

Werden die Betroffenen in Zukunft mehr Macht haben, das neue psychosoziale Angebot zu bestimmen?

Rachbauer: Da hoffe ich sehr, dass wir die Userinnen und User beim Empowerment stärken können und dass wir dann die soziale Inklusion in Augenhöhe gemeinsam umsetzen.

Wie wird soziale Inklusion das Hilfsangebot von pro mente OÖ verändern, sagen wir bis 2015?

Rachbauer: Dann gibt es kein Bett mehr in einer Institution. Weder bei uns, noch anderswo, weil dann unter anderem der Grundsatz gilt „Holt die Alten aus den Heimen!“ ▶



- ▶ Außerdem hat jeder eine Beschäftigung, Dank dem bis dahin eingeführten bedingungslosen Grundeinkommen.

Bei einem Grundeinkommen ohne Wenn und Aber: Würden dann nicht viele auf Arbeit und Beschäftigung verzichten?

Rachbauer: Nein, weil jeder Mensch notwendig sein will. Und dieses Grundeinkommen ist gerade im Arbeitsbereich unabdingbar, damit Menschen gerade das tun können, was sie wirklich wollen. Das ist ein ganz, ganz entscheidender Beitrag für die psychische Gesundheitsvorsorge. Keine Angst mehr vor Arbeitsplatzverlust, keine krank machende Arbeit mehr!

Und welche Rolle spielen dabei die psychosozialen ExpertInnen, die heute in den Einrichtungen arbeiten?

Rachbauer: Sie sorgen dann für die sozialen Räume, werden sozusagen zu psychiatrischen LandschaftspflegerInnen. So wie es heute in jeder Gemeinde Bedienstete gibt, die etwa Schneestangen zur Orientierung setzen, werden dann überall rechtzeitig Präventionsmaßnahmen gesetzt, um psychosoziale Probleme zu vermeiden. Weil wir dann direkt am Wohnort sind und so krank machende Verhältnisse rechtzeitig verändern können. ■



EINE STIMME FÜR INCLUSION

Die Zeitung „Strada News“ ist eine Stimme von UserInnen. Eine Skizzierung von Margarete Lachmair.

Seit vier Jahren gibt es „strada news“. Diese Zeitung ist ein einzigartiges Projekt der Strada UserInnenorganisation Oberösterreich, die sich unmittelbar mit den Anliegen der UserInnen und User befasst.

EIN EINBLICK

Das Redaktionsteam besteht ausschließlich aus Betroffenen, die selbst bestimmen, welche Beiträge erscheinen und welche Informationen transportiert werden. Dazu werden ExpertInnen aus verschie-

denen Bereichen unentgeltlich eingeladen, aus ihrer Sicht Informationen beizusteuern. Ein Dauerbrenner ist derzeit das Absetzen von Medikamenten und die Behandlung der PatientInnen. Als wichtigen Berater haben sich der Herausgeber Günther Miniberger und das Redaktionsteam Gottfried Roithinger ins Boot geholt, der mit seinem Fachwissen von Anfang an am Aufbau und Outfit mitgewirkt hat, um eine professionelle Zeitung zu erstellen. Unabhängigkeit hat oberste Priorität. Strada News ist mehr als eine Gazette von und für UserInnen. Obwohl die Intention ist, dass Betroffene für Betroffene schreiben, stammen die LeserInnen aus einem wesentlich größeren Kreis. Interessant ist auch, dass wir bereits im Ausland Beachtung finden. Der nächste Schritt wird eine Online-Homepage sein.

KlientInnen wollen nicht verwaltet werden, sondern selbst einbezogen sein und ihr Leben aktiv gestalten. Eine starke Rolle spielen in diesem Zusammenhang die UservertreterInnen. Bei ihren regelmäßigen Treffen erfolgt ein regelmäßiger Informations- und Erfahrungsaustausch. Dazu werden fallweise Fachleute eingeladen. Einige Bezirks-UservertreterInnen gehören dem Redaktionsteam der „strada news“ an und bringen ihre Erfahrungen in diesem Medium ein. ■



INCLUSION

An der Gesellschaft teilnehmen

EINBLICK



KREATIVER UMGANG MIT USERINNEN UND USERN

Seit einem Jahr gibt es die unabhängige Betroffenenzeitschrift „Spring ins Feld“. Der verantwortliche Herausgeber Christoph Fally gibt einen Einblick in die kreative UserInnen-Zeitung.

Ich selbst bin Psychatriebetroffener und seit zwei Jahren Mitarbeiter im Selbsthilfebüro von pro mente Wien. Vor etwas mehr als einem Jahr erstellte ich ein Konzept für eine KlientInnenzeitung. Bald einigte man sich, dass die Zeitschrift unabhängig sein sollte, damit sie auch für Betroffene außerhalb des Umkreises von pro mente Wien interessant ist. Ich wurde zum verantwortlichen Herausgeber und Koordinator ernannt. pro mente Wien unterstützt seither die viermal im Jahr erscheinende Zeitschrift mit dem Zur-Verfügung-

Stellen der notwendigen Infrastruktur (Arbeitsplatz, Internet, Besprechungsraum, ...) und mit einem Druckkostenzuschuss.

ENTSTEHUNG

Bald nach der Konzepterstellung fanden sich fünf Redakteure, welche bereit waren sich zu engagieren. Man einigte sich auf den einprägsamen Namen „Spring ins Feld“ und begann mit dem kreativen Teil, dem Zeitungsmachen. Von Anfang an verfolgte man das Konzept von Schwerpunktsetzungen. Die erste Ausgabe erschien mit dem Leitthema „Träumen“ im Mai 2009. Die Betroffenenzeitschrift fand rasch guten Anklang und es gab zahlreiche sehr positive Rückmeldungen – nicht nur von pro mente Wien-KlientInnen. Im letzten Jahr gab es dann noch zwei Nummern (Thema „Grenzen“ und „Zufriedenheit – Frieden – Heiterkeit“). Die Auflage beträgt derzeit 600 Stück. „Spring ins Feld“ wird unter anderem in Psychiatrischen Abteilungen in Wiens Spitälern, im Psychosozialen Dienst und in einigen Vereinen, Arztpraxen und natürlich an die KlientInnen und MitarbeiterInnen von pro mente Wien verteilt. Inhaltlich geht es bei „Spring ins Feld“ darum, sich in kreativer Weise mit dem Thema „seelisches Wohlbefinden und psychische Gesundheit“ auseinander zu setzen. Deswegen gibt es neben

Meinungsartikel, z.B. in der nächsten Nummer, „Ernst genommen werden als psychotischer Mensch“, immer auch literarische Beiträge in Form von Gedichten oder Essays bzw. auch Bildende Kunst. Unterstützt wird der Kulturaspekt auch durch die farbige Aufmachung und das anspruchsvolle Layout. Ein weiterer Schwerpunkt sind Recherchen und News aus der psychosozialen Landschaft.

Mir ist wichtig zu betonen, dass die Arbeit an der Zeitung „Spring ins Feld“ ein Ansporn ist, über den Tellerrand der eigenen Krankheit zu schauen, sich selbst zu vergessen, Augen und Ohren zu öffnen, um zu erfahren: was tut sich rund um mich im nicht betreuten bzw. therapierten Leben; ähnliche Ansätze, wie sie auch bei der Recoverybewegung zu finden sind. Dadurch, dass „Spring ins Feld“ in Form von PDFs auf der Homepage von pro mente Wien und per Link immer und überall abrufbar ist, wird sie bereits jetzt von vielen Betroffenen auch außerhalb von Wien wahrgenommen. Stellungnahmen und Beiträge aus den Bundesländern sind ausdrücklich erwünscht. Übrigens: Die erste Ausgabe des Jahres 2010 mit dem Titel „Frühlingserwachen“ erscheint Ende März. ■

Homepage:
<http://www.promente-wien.at/index.php/downloads>





DIE USERZEITUNG AUS SALZBURG

Im Jahr 2009 haben die Teilnehmer aus dem Bürobereich des ATZ ein Redaktionsteam gebildet und damit begonnen eine eigene Zeitung herauszugeben. Es sind bislang zwei Ausgaben, im Mai 2009 und im August 2009, erschienen. Die Zeitung, die unter dem Titel: Haost amoi an Augenblick bzw. Haost amoi zwa Augenblick herausgegeben wurde war recht bunt und vielfältig aufgebaut.

Besonders gut gefallen haben mir z. B. Interviews, die von den verschiedenen „Reporter-Teilnehmern“ mit aktuellen und ehemaligen Teilnehmern aber auch mit einem Soziotherapeutischen Trainingsleiter sowie einem klinischen Psychologen und Psychotherapeuten geführt wurden. Außerdem fanden sich in beiden Ausgaben Gesundheits- und Entspannungstipps. So wurde z.B. in der 1. Ausgabe Qi Gong vorgestellt und Übungen mit Text und Bild beschrieben. In der 2. Ausgabe wurden Mentaltraining und Lachyoga beschrieben.

Mich fasziniert, dass in den einzelnen Beiträgen die ganz unterschiedlichen Persönlichkeiten der Teilnehmer zutage traten und insgesamt dann doch ein in sich stimmiges Ergebnis, nämlich die Zeitung, zustande kam. Auch macht es mir Mut, dass die Teilnehmer, die sich alle nicht in Hochform befinden bzw. befanden, gemeinsam und durch gegenseitige Unterstützung und Anregung (z.B. mittels Brainstorming) so etwas Tolles wie die Zeitung geschaffen haben.

Es würde mich freuen wenn auch andere Einrichtungen so ein Projekt zustande brächten. ■

Sabine Kröss



INCLUSION – ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Experten aus den verschiedensten Bereichen zeigen Wege auf, wie eine Teilhabe von beeinträchtigten Menschen in die Gesellschaft geschehen kann. Hier einige Gedanken.

SOZIALE INCLUSION

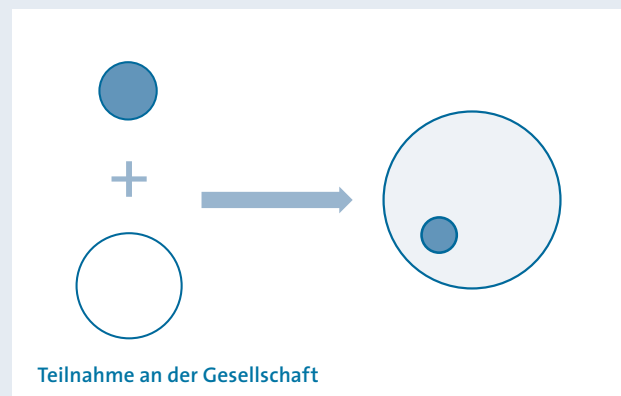
Menschen, die im Rahmen von psychischen Störungen ein krisenhaft zugespitztes Ausgesetztsein gegenüber den Risiken, Abgründen, Geheimnissen und Ironien der menschlichen Existenz erleben, haben viel zu geben.

ERFAHRUNGEN TEILEN

Wenn sie ihre Erfahrungen mit der Bewältigung von Krisen und ihr Leben mit oft lang dauernden ‚verrückten‘ Phasen mit uns teilen, bereichern sie uns mit ihren besonderen Kompetenzen für Situationen, die uns heute viel zu oft in Unverständnis und Hilflos-

sigkeit stürzen. Derzeit verliert die Gesellschaft durch den Ausschluss von Menschen mit psychischen Störungen aus vielen Lebensbereichen. Ein Ende der Ungleichbehandlung und die gezielte Förderung von inklusiven Systemen und Prozessen sind die dringend politisch durchzusetzenden Rahmenbedingungen für eine gesellschaftliche Entwicklung zur Inklusion, als deren Ergebnis wir alle besser leben werden.

Michaela Amering, Professorin und Oberärztin der Abteilung Sozialpsychiatrie der Universitätsklinik an der medizinischen Universität Wien



ANALYSE

EHRENAMTLICHE BEGLEITUNG

Der Verein pro humanis leben. helfen. hat in seinem Konzept der Integration in die Gesellschaft durch SOZIALBEGLEITUNG mit Hilfe ehrenamtlicher Sozialbegleiterinnen und Sozialbegleiter als Ziel, die Entstehung von Zugehörigkeit – die Inklusion.

GLEICHWERTIGKEIT

Dieses soziale Konzept sieht vor, dass durch regelmäßige, persönliche Kontakte Beziehung entsteht, die, abgesehen vom Hilfebedarf des betroffenen Menschen, auf Ebenbürtigkeit und Gleichwertigkeit beruht und von Wertschätzung und Toleranz getragen ist. Voraussetzung für Inklusion ist der Auftrag an SozialbegleiterInnen, die ihnen anvertraute, zu begleitende Person anzunehmen wie sie ist, ohne Veränderungsanspruch.

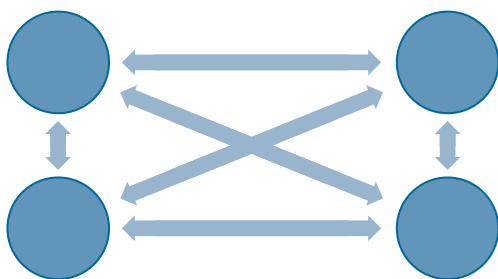
ZUGEHÖRIGKEIT

Gerade durch Aufgabe dieses Anspruchs ist es für Begleitete möglich, Gefühle wie Angenommen

sein und Zugehörigkeit entwickeln zu können und sich mit der jeweils anderen Person zu synchronisieren. Gravierende Unterschiede können auf diese Weise von den Beteiligten überprüft werden um eine freiheitliche und gleichberechtigte, soziale Inklusion entstehen zu lassen.

Aussagen von tätigen SozialbegleiterInnen wie: „Dieses Verhalten kenne ich auch von mir, das ist mir sehr vertraut“ oder „..... ist mir bei mir selber oft auch unangenehm“ beweisen, dass die Grenze zwischen „gesund“ und „krank“ ohnehin schwimmend ist. „Sich selber und der Welt abhandeln kommen“, dem gilt es durch Inklusion entgegenzuwirken um ökonomisch, sozial und persönlich ein befriedigendes Leben führen zu können. Wir alle sind aufgerufen diesen Auftrag für Menschen mit Beeinträchtigungen wahrzunehmen!

*Pauline Leitner,
MAS,
Geschäftsführerin
des Vereins pro humanis
leben.helfen.*



Miteinander respektvoll umgehen





EIN ORT DER BEGEGNUNG

Schon bei den Planungsarbeiten fürs Seniorenwohnheim in Bürmoos war klar, der Ort soll auch eine Begegnungsstätte der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Strukturen sein. Die zentrale Lage des Cafés bietet Heimbewohnern, dem Personal wie auch Besuchern und Gästen gleichermaßen eine hervorragende Möglichkeit, sich bei einem Häferl Kaffee und einem guten Stück Torte zu unterhalten. Das Café hat sich zur gewünschten zentralen Begegnungsstätte entwickelt. Der kleine Gastgarten bietet eine zusätzliche Attraktion. Das Besondere daran ist, dass hier zusätzlich Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, von Pro Mente Salzburg betreut, nun-

mehr seit über drei Jahren arbeiten und sich die anfängliche Neugierde und Skepsis der BesucherInnen in Akzeptanz und Wertschätzung für die erbrachten Leistungen verwandelt hat. Der nach außen offene Treffpunkt etablierte sich für die Heimbewohner, die ja sehr oft nicht mehr so gut zu Fuß sind, als ein beliebter Begegnungsort. Sie treffen Bekannte, Freunde und können so die persönlichen Kontakte in einer entspannten Atmosphäre pflegen. Vergangenes und Aktuelles wird ausgetauscht. Es ist ein Platz an dem Gutes und Nützlichliches bestens harmoniert.

*Bürgermeister
Peter Eder, Bürmoos*

INCLUSION IN DER ARBEITSWELT

Die Forderung nach Inklusion ist seit der Ratifizierung UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung durch das österreichische Parlament im vergangenen Jahr Bestandteil der österreichischen Rechtsordnung. Mit Inklusion verbunden ist „das Recht auf die Möglichkeit den Lebensunterhalt durch Arbeit in einem offenen, (...) und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei wählen zu können.“ In der alltäglichen Praxis wirft dieser Anspruch u. a. die Frage auf, was das für jene Menschen bedeutet, die derzeit auf Grund der Schwere ihrer Erkrankung/Behinderung als nicht vermittelbar auf dem 1. Arbeitsmarkt eingestuft sind und in Tageswerkstätten für ein Taschengeld arbeiten? Viele dieser Menschen möchten sich gerne ihren Lebensunterhalt selber und in einer anderen Umgebung verdienen. Dies ist derzeit in den meisten Bundesländern nicht möglich. Ausgenommen Vorarl-

berg, fehlen derzeit der politische Wille und die praktischen Möglichkeiten dieses Recht umzusetzen. In den meisten Regionen dominiert das Versorgungsdenken und nicht der Teilhabegedanke. In der Praxis bedeutet die Umsetzung des Inklusionsgedankens die Abkehr von der Unterteilung in arbeitsfähig bzw. vermittelbar und nicht arbeitsfähig bzw. nicht vermittelbar. Dazu benötigen wir u. a. die Schaffung eines flächendeckenden Angebotes an unterstützter Beschäftigung in Betrieben für alle, die es brauchen, die Umsetzung von Mentoring in den Betrieben, sowie eine entsprechende finanzielle Unterstützung der Betriebe, die sich darauf einlassen. In vielen. Dies würde in der Praxis zu einer Reduzierung geschützter Werkstätten mit entsprechend geringeren Kosten für die öffentliche Hand führen und die UN-Konvention in gelebte Praxis umsetzen.

*Mag. Berthold Kelnreiter,
Leitung Arbeitsassistentz Salzburg*

TEILHABE AN DER GESELLSCHAFT

Versteht man unter Inklusion die selbstverständliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an allen gesellschaftlichen Bereichen, dann sind die möglichen Ingredienzien einer solchen Inklusion die unabhängige Lebensführung, gleichberechtigter Zugang zu Arbeit und Beschäftigung, angemessener Lebensstandard und sozialer Schutz, Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben sowie Teilnahme an Bildung in der UN-Behindertenkonvention geregelt.

CHANGENGLEICHHEIT

Österreich hat diese Konvention zwar als eine der ersten Staaten ratifiziert, die Umsetzung in innerstaatliche Rechtsnormen hat jedoch bisher nicht stattgefunden oder ist kläglich gescheitert. So etwa im Oberösterreich-Chancengleichheitsgesetz, in dem nicht die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen mit solchen ohne Behinderungen geregelt wird, sondern die Gleichstellung der verschiedenen Behinderungsgruppen.

EMPOWERMENT

Beim Schulaufsatz würde es heißen: „Thema verfehlt!“ Bei der Regelung des Taschengeldes kommt es etwa durch Anrech-

nung von Vermögen und Einkommen sogar zu einer finanziellen Schlechterstellung gegenüber Normalverdienern. Die Politik heftet sich mit einer gewissen Penetranz den Grundsatz des Empowerment auf ihre Fahnen. Doch „nicht überall wo Empowerment drauf steht ist Empowerment drin“.

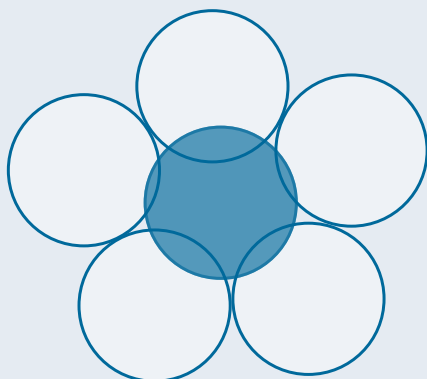
KOMPETENZPERSPEKTIVE

So bleibt es den Usern überlassen Empowerment zu definieren und zu verwirklichen um Kontrolle über das eigene Leben zu gewinnen, indem man sich die eigenen Fähigkeiten bewusst macht und so von einer Defizitperspektive zu einer Ressourcen- und Kompetenzperspektive gelangt.

SELBSTORGANISATION

Das Motto lautet auch Selbstorganisation anstelle von Expertenlösungen. Es gilt auf der individuellen Ebene das Gefühl von Resignation und Machtlosigkeit zu beseitigen und auf der Gruppen- und strukturellen Ebene politische Veränderungen zu bewirken.

*Dr. Günther Miniberger,
Koordinator
in UserInnenfragen,
pro mente Oberösterreich*



Teilhabe am Arbeitsplatz



LEBENSBEREICH

Im Zusammenhang mit dem Lebensbereich Wohnen drängt sich beim Begriff der „Inklusion“ das Einschließen und Wegsperrern von Menschen mit psychischen Erkrankungen auf, wie wir es lange Zeit über in Großanstalten, außerhalb der Zentren gelegen, erlebt hatten, oder wir denken an Heime, in denen eine Vielzahl von Menschen untergebracht wird und das bloße Nennen der Wohnadresse eine Stigmatisierung bedeutet. Teilhabe bezogen auf den Bereich „Wohnen“ bedeutet aber so wohnen zu können, wie das die meisten von uns auch tun – sei es allein, oder in Gemeinschaft mit anderen Menschen. Die notwendige Unterstützung soll dahin gehen, Wohnfähigkeit zu erhalten oder zu erlangen. Es geht meines Erachtens nicht nur darum, eine geeignete Wohnung für einen Klienten zu organisieren, diese muss auch in verschiedenerlei Hinsicht erhalten werden, unabhängig davon wie sich der Unterstützungsbedarf des Klienten verändert. Ich möchte in diesem Zusammenhang an die Forderung der letzten Psychiatrie-Enquete in Linz im Jahr 2005 erinnern, in der die Forderung: „Dort wo sie sind (die KlientInnen A.d. A.), das was sie brauchen“ gestellt wurde.

*Mag.^a Alexandra Stockinger,
Bereichsleitung Betreutes Wohnen,
pro mente Wien*



STABILISIERUNG DURCH HOME-CARE BEI PRO MENTE KÄRNTEN

Auf Basis des Kärntner Psychiatriepflichtgesetzes entstand als Pilotprojekt im Oktober 2002 das Sozialpsychiatrische Zentrum (SPZ) Spittal/Drau – das erste dieser Art in Kärnten. Im Jahr 2008 folgte das Sozialpsychiatrische Ambulatorium (SPA) in Wolfsberg.

An beiden Standorten ist jeweils ein multiprofessionelles Team, bestehend aus FachärztInnen der Psychiatrie, Klinischen und GesundheitspsychologInnen, PsychologInnen, diplomiertem psychiatrischen Pflegepersonal und SozialarbeiterInnen, aktiv.

Diese Teams bieten Behandlung, Beratung und Betreuung für Menschen mit psychiatrischen, psychologischen und/oder psychosozialen Problemen an – sowohl in den Ambulanzen als auch im Rahmen von Home-Care, Krisendienst (nur in Spittal) und in Krisenhäusern (Krisenhaus Wolfsberg ab April 2010 in Betrieb). Jährlich erhalten rund 1000

Menschen im Rahmen von ca. 6000 Kontakten kostenlose Hilfe und Unterstützung durch diese Teams in Spittal und Wolfsberg.

Alle Betreuungsangebote sind aufeinander abgestimmt und für den jeweiligen Klienten maßgeschneidert. Im Rahmen dieser Angebote ist sowohl Herzstück als auch Novität in Österreich: Home-Care, die psychiatrische und psychologische Akutbetreuung zu Hause. Ziel ist eine Verbesserung bzw. Stabilisierung durch Behandlung und Betreuung der KlientInnen innerhalb ihrer privaten Lebensräume zu erreichen und dadurch Krankenhausaufenthalte zu reduzieren oder zu vermeiden.

VERTRAUTES UMFELD

In Zusammenarbeit mit sämtlichen zur Verfügung stehenden KooperationspartnerInnen (Psychologen, Psychiater, Hausarzt, Familie, Nachbarn, anderen Sozialvereinen usw.), durch zentriertes Case-Management kombiniert mit medizinischen Maßnahmen soll ermöglicht werden, dass der Erkrankte in seinem vertrauten Umfeld verbleiben kann. Bei Bedarf kann das Team täglich auch mehrere Stunden bei dem Klienten und seiner Familie verbringen.

Durchschnittlich werden in beiden Bezirken ca. 90 Home-Care-Betreuungen pro Monat durchgeführt, bei Fahrzeiten bis zu drei Stunden pro Einsatz.

Finanziert wurden beide Zentren in den beiden ersten Aufbaujahren aus Strukturmitteln des Kärntner Gesundheitsfonds, im Anschluss erfolgt die Regelfinanzierung durch die Sozialabteilung des Landes und der Kärntner GKK. ■

*Eva Leutner, MAS,
Geschäftsführerin pro mente kärnten
Die Dienstleistungen des SPZ Spittal
wurden erstmals im Jahre 2007 evaluiert,
weiterführende Informationen erhalten Sie bei pro mente kärnten,
Villacher Straße 161, 9020 Klagenfurt,
office@promente-kaernten.at*



FALLBEISPIEL

HERR F. Die Mutter von Herrn F. meldet sich telefonisch im SPZ Spittal und bittet um Unterstützung. Ihr Sohn wohne alleine, leide unter einer bipolaren Störung, sei zurzeit manisch, schlafe kaum, mache ständig mehr Schulden, die Wohnung sei verwahrlost und der Vermieter drohe mit Kündigung. Herr F. wird aufgesucht, er ist bereit sich helfen zu lassen, Medikamente einzunehmen und für die erste Zeit zu seiner Schwester zu ziehen. Kontinuierliche Home-Care-Besuche durch eine Fachärztin und einen Psychologen erfolgen (Medikation, Gespräche, Stabilisierung).

Eine Vernetzung mit dem Vermieter und einer professionellen Haushaltshilfe erfolgt. Herr F. kann ohne Krankenhausaufenthalt erfolgreich begleitet werden. Dass die Hilfe zu ihm gekommen ist und er nicht ins Krankenhaus musste, bewertet Herr F. im Nachhinein als ausschlaggebend für den erfolgreichen Verlauf seiner Erkrankung. Er äußert auch ein Gefühl der Sicherheit, dass er nun weiß, wie es abläuft und er sich das nächste Mal selber melden werde. ■

PM STEIERMARK – EINE BETREUUNG FREI HAUS

Die mobile sozialpsychiatrische Betreuung von pm steiermark unterstützt als multiprofessionelles Team Menschen mit psychischen Problemen direkt zu Hause.

Ausreichende Ernährung und gesichertes Wohnen bezeichnen die ersten Grundbedürfnisse eines menschenwürdigen Lebens. Gelingt es psychisch Kranken aufgrund ihrer Beeinträchtigung nicht, die Erfüllung dieser Grundbedürfnisse eigenständig zu gewährleisten, sind sie auf Hilfe angewiesen. Sorgt sich niemand um sie, drohen Verwahrlosung und Wohnungsverlust. Haben sie Angehörige oder Freunde in der Umgebung, mühen diese sich oft bis zur Erschöpfung ab, bevor sie Fachleute um Hilfe bitten.

PROFESSIONELLE BETREUUNG

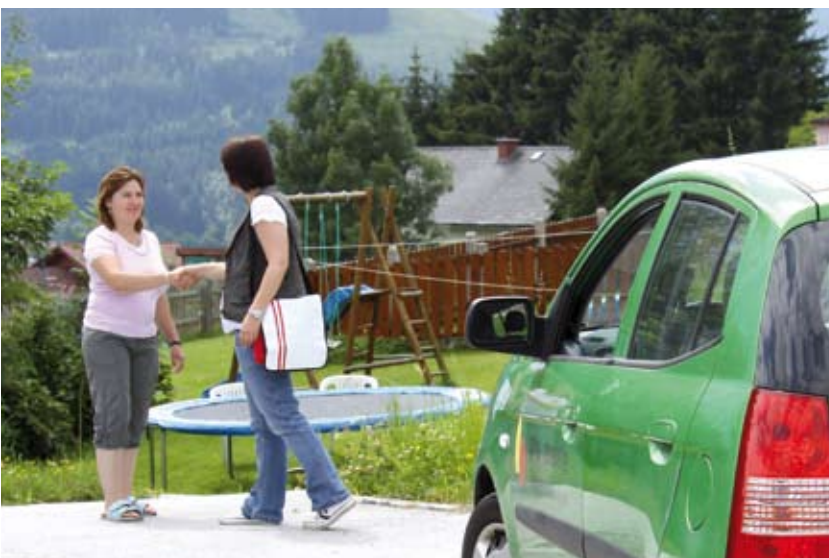
Das liegt auch daran, dass noch zu wenig bekannt ist, welche Hilfsmöglichkeiten es außer einer langfristigen Heimunterbringung gibt. pro mente steiermark baut Angebote der mobilen Betreuung kontinuierlich aus. Um dem Bedarf in der Steiermark gerecht zu werden, wurden in den letzten zehn Jahren die Angebote der mobilen sozialpsychiatrischen Betreuung

kontinuierlich ausgebaut. Unter dem Motto „Selbstständig leben lernen“ stellt das mobile Dienstleistungsangebot derzeit in der Stadt Graz und in weiteren 7 steirischen Bezirken bedarfsorientierte Betreuung für Menschen mit psychischen Problemen zu Hause bereit.

EIGENSTÄNDIGES LEBEN

Ziel des Dienstes ist, den Betroffenen ein möglichst eigenständiges und integriertes Leben in einer selbst gewählten und vertrauten Umgebung zu ermöglichen. Unterstützung zu Hause gibt es beispielsweise bei der Strukturierung des Tagesablaufes, bei Arzt- und Behördenwegen oder bei Befindlichkeitsschwankungen und Krisen. Im Vordergrund steht dabei die Stabilisierung und Verbesserung des psychischen und sozialen Wohlbefindens. Die Vernetzung zu bereits bestehenden und neuen Hilfsangeboten sowie die optimale Abstimmung dieser Vernetzung auf den persönlichen Bedarf des Betroffenen ist ein weiterer wichtiger Schwerpunkt des mobilen sozialpsychiatrischen Angebotes „MoBet“. Die Dienstleistungen der mobilen sozialpsychiatrischen Betreuung können von Betroffenen kostenlos in Anspruch genommen werden. Die Finanzierung erfolgt durch das Sozialressort des Landes. ■

pro mente steiermark
**MoBet – Mobile sozialpsychiatrische
 Betreuung**
 Liebenauer Hauptstraße 102 – 104,
 8041 Graz
 Koordination: Evelyne Zuschnegg,
 Telefonnummer:
 +43(0)699/160 400 14
 E-Mail: [evelyne.zuschnegg@
 promentesteiermark.at](mailto:evelyne.zuschnegg@promentesteiermark.at)
 Web: www.promentesteiermark.at



BUCHTIPPS ZUM THEMA INCLUSION

VON MAG. LIANE HALPER, VEREIN START, UND MAG. ANGELA IBELSHÄUSER,
GESELLSCHAFT FÜR PSYCHISCHE GESUNDHEIT – PRO MENTE TIROL

Sibylle Prins:

Vom Glück. Wege aus psychischen Krisen. Psychiatrie-Verlag, 2. Auflage 2004, ISBN-13: 978-3884143476 Taschenbuch, 156 Seiten, EUR 7,90



Der Traum „Vom Glück“ - ihn träumen Menschen in psychischen Krisensituationen wohl auf besondere Weise, die einen mit starkem, die anderen vielleicht ganz ohne Glauben an die Erfüllung ihres persönlichen Traums. Sie suchen zuerst einmal nach einem Weg, weitere Klinikaufenthalte zu vermeiden. Authentisch und jeweils ganz persönlich lassen uns die Autorinnen und Autoren an ihrer Geschichte teilhaben und geben uns Einblick in die Entwicklung heraus aus der Krise hin zu etwas, das sie vielleicht ›Glück‹ nennen würden. Dabei bietet niemand Patentrezepte oder Allheilmittel an oder versucht, uns von diesem oder jenem Weg zu überzeugen: Der eine sucht nach Struktur in seinem Leben, treibt Sport oder findet Halt bei einer festen Arbeitsstelle, die andere nimmt Medikamente, macht eine Psychotherapie, wird Künstlerin oder engagiert sich in der Selbsthilfe. Fast immer lesen wir von stützenden sozialen und familiären Strukturen, manchmal auch von religiösen Erfahrungen. Jede Geschichte ist eine Welt für sich und schildert doch nur einen der vielen Wege aus der Krise – „wo aus unglücklichen Umständen glückliche geworden sind.“ (Trudi N.) Das Buch ist ein Buch von

Psychiatrie-Erfahrenen für Psychiatrie-Erfahrene, wobei auch Angehörige und MitarbeiterInnen der Psychiatrie sicher neugierig sind, was als hilfreich empfunden wird und was nicht. ■

Andreas Knuf:

Basiswissen: Empowerment in der psychiatrischen Arbeit Psychiatrie-Verlag, 2. Auflage 2009 ISBN-13: 978-3884144091, Broschiert, 144 Seiten, EUR 14,90



Andreas Knuf zeigt anhand von zahlreichen Beispielen aus der Praxis, wie Empowerment in der psychiatrischen Arbeit umgesetzt werden kann – auch bei KlientInnen, die zunächst einmal keinen oder kaum einen Wunsch nach Selbstbestimmung zeigen. Selbstbestimmungsfähigkeiten erwerben Menschen vor allem durch Lernerfahrungen. Profis können Psychiatrie-Erfahrenen in vielfältigen Bereichen Lernchancen eröffnen, sofern sie bereit sind zu riskieren, dass ein Versuch auch negativ verläuft, wenn z.B. das Absetzen der Medikamente misslingt oder die angestrebte Ausbildung scheitert. Die Eigenaktivität und Motivation der KlientInnen zu fördern heißt unter Umständen nämlich aus fachlicher oder persönlicher Sicht „falsche“ Entscheidungen zu akzeptieren und mitzutragen. Diese Haltung, weg von der Fürsorge hin zu einem beruflichen Selbstverständnis, das den Profi eher als Anwalt der KlientInnen versteht, ist die Voraussetzung von Empowermentarbeit. ■

tlInnen versteht, ist die Voraussetzung von Empowermentarbeit. ■

Jörg Utschakowski, Gyöngyver Sielaff, Thomas Bock (Hrsg.):

Vom Erfahrenen zum Experten: Wie Peers die Psychiatrie verändern Psychiatrie-Verlag, 1. Auflage 2009 ISBN-13: 978-3884144701 Broschiert, 239 Seiten, EUR 24,95



Peers werden Menschen genannt, die selbst Psychiatrieerfahrungen haben und nun zunehmend in die fachliche Begleitung z.B. psychotischer Menschen einbezogen werden. Der wesentliche Effekt ist, dass diese Personen ihre eigenen Erfahrungen positiv und sinnvoll nutzen können und das von vielen Betroffenen als glaubwürdig und hilfreich angesehen wird. Viele Peers sind bereits in der Fortbildung tätig und qualifizieren sich mit geeigneten Bildungsabschlüssen. In diesem Buch werden die aktuellen Erfahrungen und die Rahmenbedingungen der Peer-Arbeit dargestellt, ergänzt durch viele praktische Hinweise, wie Peers gezielt ausgebildet und bei der bezahlten psychiatrischen Arbeit beteiligt werden können oder wie man selbst als Peer aktiv werden und sich qualifizieren kann. Das Buch ist die praktische Umsetzung der Recovery-Bewegung, es unterstreicht die zunehmend anerkannte Bedeutung der qualifizierten Einbeziehung von Psychose-Erfahrenen in die psychiatrische Arbeit. ■

MODERNES SEMINARKULTURHAUS VON PRO MENTE OBERÖSTERREICH

Arnhild Lauveng:

Morgen bin ich ein Löwe:
Wie ich die Schizophrenie
besiegte, btb Verlag, erscheint als
Taschenbuch 2010
(Gebundene Ausgabe 2008)
ISBN-13: 978-3442740871
Taschenbuch, 224 Seiten,
EUR 9,-



Die erstaunliche Geschichte einer Frau, der das scheinbar Unmögliche gelang: Seit ihrer Jugend litt Arnhild Lauveng an Schizophrenie, fast zehn Jahre ihres Lebens verbrachte sie in der Psychiatrie. Ihr Leben als Patientin war geprägt von Selbstzerstörung und der niederschmetternden Diagnose, dass ihre Erkrankung unheilbar sei. Doch die junge Frau überwand nicht nur die Krankheit, sondern auch das Gesundheitssystem, das sie gefangen hielt – heute arbeitet sie als klinische Psychologin, ist gefragte Referentin und erfolgreiche Autorin. Schonungslos offen und zugleich voller Humor schildert sie in ihrem autobiographischen Buch „Morgen bin ich ein Löwe“ ihren Weg aus der Schizophrenie. Ohne Sentimentalität und falsches Pathos zeichnet sie das Bild eines psychischen Leidens, das immer noch gesellschaftlich stigmatisiert und mit vielen Tabus behaftet ist. Und sie beweist, dass es möglich ist, nicht nur mit der Krankheit zu leben, sondern sie zu besiegen. ■

Klug in den Alltag eingebaut: Im Seminar-kulturhaus von pro mente Oberösterreich arbeiten Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Unterschiede sind nicht festzustellen“, schreibt die Oberösterreichische Nachrichten über einen Ort, an dem soziale Inklusion gelingt. Von Gottfried Roithinger.

NEUE SEMINARKULTUR

Zwischen Passau und Linz, direkt am Ufer der Donau und umgrenzt von uraltem Granitland, liegt die Neue Seminarkultur von pro mente OÖ. Ein altes Schloss und eine legendäre Brauerei wurden sorgsam saniert und mit lichter Moderne ergänzt. Geschaffen wurde ein neues Seminarambiente, das gelassene Konzentration möglich macht. Schon in seinem zweiten Jahr wird es zum zweitbesten Österreichs gewählt.

Was viele Gäste schätzen: Hier finden Menschen mit besonderen psychischen Bedürfnissen Arbeit. „Wer bei uns tagt oder speist, hilft beim Gelingen der beruflichen Integration von bis zu 30 Personen“, sagt die Seminarkulturhaus-Managerin Margarete Durstberger. „Wir glauben, es gibt keinen besseren Ort gibt, um Neues zu lernen und gleichzeitig mit gutem Gewissen genießen zu können“, ergänzt Marketing-Leiter Andreas Zebisch. Eine Erkrankung, ein schwieriges

soziales Umfeld oder lange Arbeitslosigkeit sind die Ursachen, warum hier eine Beschäftigung sinnvoll wird, ob nun stundenweise oder Vollzeit, an der Rezeption, in der Küche oder im kleinen Lebensmittelgeschäft. Was immer gleich bleibt: Gearbeitet wird gemeinsam mit Fachkräften. „Außenstehende erkennen oft gar nicht, dass sie es gerade mit einem Menschen mit Beeinträchtigung zu tun haben. So klug werden diese in das Alltagsgeschehen des Hauses eingebaut“, lobte kürzlich die OÖNachrichten. Das klingt fast nach einer populären Beschreibung von sozialer Inklusion. Aber wieso gelingt das hier?

„Bei uns wird jeder und jede, ganz gleich, welche Leistung gerade erbracht werden kann, mit größter Wertschätzung behandelt“, erklärt Durstberger. „Wir achten auch darauf, dass es etwa beim persönlichen Umgang im Haus und beim freundlichen Auftritt gegenüber unseren Gästen keine Unterschiede gibt“. Wichtig ist es auch, Vertrauen in das Wachsen der Fähigkeiten zu haben und Menschen die Möglichkeit zu geben, Neues zu lernen. Dabei sind Fehler erlaubt. Eine Unternehmensphilosophie also, welche die psychische Gesundheit auch in einem profitorientierten Betrieb fördern könnte.

Wobei die Vielfalt an Arbeitsmöglichkeiten in der neuen Seminarkultur eine große Chance darstellt: „Zu Beginn kann es der eher geschützte Arbeitsbereich hinter der Schank sein, später, wenn die Sicherheit im Kontakt mit KundInnen schon gewachsen ist, wird auch gerne serviert“, erklärt Durstberger. Mit wachsender Kompetenz ist daher ein Wechsel in ein neues berufliches Umfeld nicht notwendig und die Teilhabe an der Gemeinschaft des Hauses kann gelingen. Es ist eine „Inklusion auf Zeit“, denn am Ende steht die Vermittlung in das, was heute noch als „normaler Arbeitsmarkt“ bezeichnet wird. Aber vielleicht sollte die Neue Seminarkultur an der Donau künftig als Ausbildungsstätte gesehen werden, an der qualifiziertes Personal entwickelt wird. Ein gerne besuchtes Seminarhaus ist es schon jetzt. ■



www.seminarkultur.at
pro mente oberösterreich
0 732 6996 344
0664 55 37 882
roithinger@promenteoee.at
www.promenteoee.at

EIN MITGLIED VON PRO MENTE AUSTRIA STELLT SICH VOR

pro mente **plus**

BETREUTES WOHNEN GIBT HALT FÜR MEHR LEBENSQUALITÄT

Vor fünf Jahren wurde von der pro mente Oberösterreich und pro mente Salzburg die pro mente plus g.G.m.b.H. gegründet, mit dem Ziel Menschen, die aufgrund ihrer psychischen Erkrankung eine Straftat begangen haben, Halt zu geben.

Zu diesem Zweck unterhält die pro mente plus sowohl in Oberösterreich (bei Linz) als auch in Salzburg (Stadt) verschiedene Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten für KlientInnen aus dem Maßnahmenvollzug und in drei Bundesländern (OOE, Sbg und NÖ) forensische Ambulanzen (FORAM). Finanziert wird diese Form der Betreuung (nach richterlicher Weisung) durch das Bundesministerium für Justiz oder die zuständigen Landgerichte, mit dem Ziel einen Rahmen zur Erprobung der Freiheit zu bieten. Innerhalb des finanzierten Zeitraums soll die (Re-)Integration in die Gesellschaft erreicht werden. Die 24 h betreuten Wohnhäuser in Salzburg und Oberösterreich bieten Wohnbetreuung für jeweils 14 bzw. 15 Personen an, welche durch ein multiprofessionelles Team begleitet wird und bieten so einen sozialen

Empfangsraum. Die Leistungen in den Häusern reichen von Gruppenangeboten (Hausversammlungen, Rückfallprophylaxe, Psychoedukation und Kompetenztraining, Tätigkeits- oder personenbezogene Projekte, Kochgruppen, Kunstprojekte, Ausflüge, Entspannungstechniken und Erlebnispädagogische Projekte) über sozialarbeiterische Bezugsbetreuung bis hin zu Beschäftigungsmöglichkeiten in und außerhalb der Wohneinrichtung (z. B. in Beschäftigungsprojekten der pro mente) und Unterstützung bei der Arbeits- und Wohnungssuche.

LEBENSKONZEPTE

In Einzelsettings werden individuelle Lebenskonzepte und -pläne erarbeitet, Entschuldungsmaßnahmen und rechtliche Belange erörtert. Ziele der Betreuung sind die psychische Stabilisierung, die Auseinandersetzung mit der Erkrankung und die Entwicklung eines entsprechenden „Frühwarnsystems“, die Erprobung adäquater Verhaltensweisen, das Weiterentwickeln von sozialen Fertigkeiten, die Struktur des Tagesablaufs, der adäquate Umgang

mit Konflikt- und Frustrationserlebnissen und die Verhinderung erneuter Straftaten. Weiterführend wird in Wohnungen der pro mente plus und im eigenen Wohnbereich die mobile Betreuung angeboten. Prinzipiell orientieren sich die Angebote der mobilen Betreuung an denen der 24 h betreuten Wohneinrichtungen. Diese Betreuungsform verlangt von den KlientInnen jedoch ein deutlich höheres Maß an Zuverlässigkeit und Paktfähigkeit und eine hohe Selbstständigkeit im lebenspraktischen Bereich. Durch die stufenweise nachlassende Betreuungsfrequenz von „rund um die Uhr“ bis zu punktueller Begleitung im Ausmaß von zwei Stunden wöchentlich ist es möglich, auf die Bedürfnisse der einzelnen KlientInnen einzugehen und ein umsichtiges „Hinausgleiten“ aus dem Betreuungssetting zu ermöglichen.

Der Verbund der forensischen Ambulanzen (FORAM) bietet forensisch kompetente, fachärztliche und psychotherapeutische Behandlung und Betreuung für Menschen, die im Rahmen von strafbaren Handlungen entsprechende richterliche Weisungen erhalten haben oder voraussichtlich erhalten werden, und leistet mit ihren MitarbeiterInnen für mittlerweile rd. 440 Personen pro Jahr einen wesentlichen Beitrag zur Rückfallprävention bei psychisch kranken RechtsbrecherInnen und bedingt entlassenen StraftäterInnen. ■



PM OBERÖSTERREICH GIBT HILFE BEI AKUTEN KRISEN

„Suizid ist kein Freitod, sondern die Tat eines verzweifelten Menschen, der keinen anderen Ausweg mehr sieht“, sagt Primar Werner Schöny. Menschen, die Suizidopfern nahe stehen, brauchen oft psychologische Hilfe.

Wenn Menschen sich das Leben nehmen, ist das immer besonders tragisch, auch für die Hinterbliebenen und das gesamte soziale Umfeld“, sagt Werner Schöny, Vorstandsvorsitzender von pro mente OÖ. Denn der selbst herbeigeführte Tod von jemandem, der uns viel bedeutet hat, überfordert Menschen. Daher ist häufig eine professionelle Unterstützung bei der Trauerarbeit notwendig.

NOCH IMMER ZU VIELE TRAGISCHE FÄLLE

Jeder Suizid führt zu großem Leid: Alleine in Oberösterreich nahmen sich 2008 150 Männer und 56 Frauen das Leben. Suizide ereignen sich häufig in einer akuten psychischen Krise.

Die Trennung vom Partner, von der Partnerin oder Beziehungskonflikte, der Verlust des Arbeitsplatzes, Schicksalsschläge oder traumatische Ereignisse können zu seelischen Krisen führen, in denen Menschen Gefahr laufen, sich selbst zu töten. „Vor allem aber Menschen, die an einer Depression leiden, tragen ein besonders hohes Risiko, an einem Suizid zu sterben“, erklärt der ärztliche Direktor der Landesnervenklinik.

WIE IST EINE SUIZIDGEFAHR ZU ERKENNEN?

„Wenn jemand über Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit klagt, sich hilflos, ohnmächtig und verzweifelt fühlt, sich nicht mehr freuen kann oder etwa von Schuldgefühlen gequält wird, dann sind das Hinweise auf eine Gefährdung, die unbedingt ernst zu nehmen sind“, sagt Primar Schöny, der sich als Obmann des Bündnisses für psychische

Gesundheit seit Jahren für bessere Suizidprävention einsetzt.

WIE KANN ICH FRÜHZEITIG HELFEN?

„Sprechen Sie es mit dem Betroffenen offen an, wenn Sie das Gefühl haben, der Ihnen nahe stehende Mensch sei in Gefahr, sich etwas anzutun“, appelliert Schöny.

Für gefährdete Menschen ist es immer entlastend, über die quälenden Suizidgedanken mit jemandem reden zu können. Niemand sollte zögern, in einer akuten Krise den Betroffenen zum Arzt, zur Ärztin zu begleiten oder den rund um die Uhr Besetzten zu kontaktieren. ■

Notruf unter

0 810 977 155 oder 0 732 65 10 15

Nähere Infos:

www.promenteooe.at, www.suizidpraeventionooe.at

Rückfragehinweis:

Univ.-Doz. Primar Dr.

Werner Schöny,

Vorstandsvorsitzender von

pro mente Oberösterreich,

ärztlicher Direktor der

Landesnervenklinik

Wagner-Jauregg

und Obmann des Bündnisses

für psychische Gesundheit:

0732 6921 22 001

Gottfried Roithinger,

kommunikation & marketing,

pro mente oberösterreich

lonstorferplatz 1,

4020 linz

0 732 6996 344

0664 55 37 882

roithinger@promenteooe.at

www.promenteooe.at

ERFOLG BEI ARBEITS- ASSISTENZ

Auf ein „Rekordjahr“ blickt die Arbeitsassistenz pro mente OÖ. zurück. Mehr als 400 Personen mit psychosozialen Problemen konnten im Vorjahr laufend betreut, weitere 330 begleitend beraten werden. Die hohe Zahl der Hilfesuchenden beruht nicht zuletzt auf den Auswirkungen der Wirtschaftskrise und der Zunahme psychischer Probleme am Arbeitsplatz.

Insgesamt verzeichneten die ArbeitsassistentInnen von pro mente OÖ. im Jahr 2009 mehr als 800 KlientInnenkontakte, das entspricht einer Zunahme um 25 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Hintergrund liegt in Personalabbau, Kündigungswellen, Produktionseinbrüchen und Firmenschließungen. „Die Angst um den Arbeitsplatz ist weit verbreitet. Viele MitarbeiterInnen stehen unter erhöhtem Leistungsdruck. In diesem Zusammenhang beobachten wir eine Zunahme von psychischen Erkrankungen“, weiß Karin Löberbauer, Leiterin der Arbeitsassistenz von pro mente OÖ., und meint, dass vor allem sensible Menschen von den Folgen der Wirtschaftskrise betroffen und gefährdet seien, psychisch schwer zu erkranken. Die Arbeitsassistenz hilft psychisch und sozial beeinträchtigten Arbeitssuchenden beim Wiedereinstieg in den Arbeitsprozess, aber auch ArbeitnehmerInnen, deren Arbeitsplatz aufgrund psychischer Probleme gefährdet ist. Beratungsstellen der Arbeitsassistenz von pro mente OÖ. gibt es derzeit in Linz, Wels, Steyr, Braunau, Gmunden, Scharding und Vöcklabruck.

BERICHTE AUS DEN BUNDESLÄNDERN

SELBSTSTÄNDIG LEBEN LERNEN BEI PRO MENTE STEIERMARK

pro mente steiermark bietet seit Kurzem ein neues Wohnangebot für Menschen mit psychischen Erkrankungen im Bezirk Hartberg an. Im Mittelpunkt des neuen Angebots steht das Erlernen des Selbständigseins.

Unter dem Motto „Selbstständig leben – lernen in der Gemeinschaft“ stellt das neue Wohnangebot „teilzeitbetreutes Einzelwohnen“ eine Überbrückung für acht Betroffene in einer schwierigen persönlichen Lebenssituation bereit. Was heißt eigentlich „Teilzeitbetreutes Einzelwohnen“? „Damit ist gemeint, dass die Betreuung von Menschen mit psychischen Problemen in einem Wohnhaus durch ausgebildete MitarbeiterInnen in einem gewissen Zeitraum tagsüber (Mo – Fr 7 bis 21 Uhr, Sa 9 bis 18 Uhr, So Telefonbereitschaft 10 bis 16 Uhr) und nicht rund um die Uhr erfolgt“, so Andrea Zeitlinger, Geschäftsführerin von

pro mente. Die Intensität der Betreuung ist flexibel und richtet sich nach Selbstständigkeit und dem aktuellen Befinden der zu betreuenden Personen.

LEBENSORIENTIERUNG

Zugleich soll das neue sozialpsychiatrische Angebot den Betroffenen Hilfestellung bei der Strukturierung des Tagesablaufes und Alltagsbewältigung geben, lebenspraktische Kompetenzen fördern und bei Befindlichkeitsschwankungen und Krisen begleitend unterstützen. MitarbeiterInnen aus verschiedenen Berufsgruppen der sozialpsychiatrisch-

en Versorgung unterstützen auch im Haushalt und bieten Hilfe bei Ämtern und Behörden an. Durch die bedarfsorientierte Betreuung sollen Betroffene ihre selbstständige „Wohnfähigkeit“ erlernen bzw. verbessern. „Das Ziel ist es, diese Menschen wieder in die Gesellschaft zu einem normalen Leben zurückzuführen“, so LHStv. Siegfried Schrittwieser. Interessierte können unter Telefonnummer 0699/160 400 68 ein Erstgespräch vereinbaren. Nach Aufnahme in eine Warteliste und nach positivem Bescheid von der Bezirkshauptmannschaft kann das Wohnangebot in Anspruch genommen werden. ■



PROF. DR. ULLRICH MEISE ZUM 65. GEBURTSTAG

Am 8. Jänner 2010 feierte Univ.-Prof. Dr. med. Ullrich Meise seinen 65. Geburtstag. Der richtige Anlass, um ihm diesen Artikel zu widmen und ihm sehr herzlich und mit besonderer Anerkennung und Wertschätzung zu seinem Geburtstag zu gratulieren.

Ullrich Meise ist Professor und Direktionsstellvertreter an der Universitätsklinik für Allg. Psychiatrie und Sozialpsychiatrie der Medizinischen Universität Innsbruck und einer der beiden Direktoren der Gesellschaft für Psychische Gesundheit – pro mente tirol. Unter seiner Federführung entstand das Tiroler und das Österreichische Bündnis gegen Depression. Er ist geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift „Neuropsychiatrie“, Autor von 88 Publikationen und Herausgeber von 13 Büchern.

Ullrich Meise wendet sich entschieden gegen die Stigmatisierung psychisch Kranker und tritt für eine verbesserte Versorgung ein, so ist er durch seine Mitarbeit am Tiroler Psychiatrieplan maßgeblich an der

Tiroler Psychiatriereform beteiligt.

Ullrich Meise engagierte und engagiert sich äußerst vielseitig. So initiierte er eine Bausteinaktion zur Errichtung des Denkmals „Wider das Vergessen“, das am Gelände der Universitätsklinik in Innsbruck an die nationalsozialistischen Verbrechen an psychisch Kranken und Behinderten erinnert.

Auf seine private Initiative geht auch ein Diagnosecenter in Goma (DR Kongo) zurück. Ullrich Meise strahlt bei all seinen Aktivitäten und im beruflichen und privaten Umgang eine ungemein tiefe Freundlichkeit und eine große Toleranz aus. Er versteht es Menschen zu fördern und zu bereichern. Die pro mente austria gratuliert sehr herzlich einer großen Persönlichkeit zum 65. Geburtstag!

TIROL: SYMPOSIUM

Anlässlich des 65. Geburtstags von Univ.-Prof. Dr. Ullrich Meise veranstaltete die Medizinische Universi-



Univ.-Prof. Dr. Ullrich Meise

tät Innsbruck im Jänner 2010 in Innsbruck ein Symposium unter dem Titel „Es gibt keine Psychiatrie ohne Sozialpsychiatrie“. Dabei beleuchteten Expertinnen und Experten aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, Schweden und Italien wesentliche Facetten der psychiatrischen Behandlung und sozialpsychiatrischen Rehabilitation und nutzten die Gelegenheit Prof. Meise zu seinem Geburtstag zu gratulieren.

4. Präventionstag der Kinderseelenhilfe Salzburg

**Gewalt und Gewaltprävention
bei Kindern und Jugendlichen**

**Do, 7. Oktober 2010, von 9.00 bis 16.30 Uhr
im Kolpinghaus Salzburg**

9:00 – 12:20 Uhr Fachvorträge:

- **Begrüßung:**
LHf Gabi Burgstaller und Prim.Univ.-Prof.Dr.L.Thun-Hohenstein
- **Moderation Mag.ª Margret Korn** – Geschäftsführung Pro Mente Salzburg
- **Faustlos ist unschlagbar** – Dr. Andreas Schick - Universität Heidelberg
- **Eskalation und Auflösung** – Gewaltige Geschichten aus der Rütli-Schule

Berlin-, Aleksander Dzembitzki – Leiter der Rütli Schule Berlin

- **Sexuell übergriffige/aggressive Kinder und Jugendliche:** Ursachen, Behandlung und Prävention – Dr. Dipl.-Psych. AO Prof. Günther Deegener – Uniklinik des Saarlandes
 - **Der institutionelle, systemische Umgang mit Gewalt** – Dr. Ingo Bieringer, Friedensbüro Salzburg
- 13:15 – 14:45 Uhr **Arbeitskreise** zu den Themen der Vorträge und
- **Prim. Univ.-Prof. Dr .L. Thun-Hohenstein:** „Aggressivität und Gewalt als Thema der Kinder- und Jugendpsychiatrie“
- 15:15 – 16:30 Uhr **Diskussion** mit TeilnehmerInnen und Referenten
zu **Gast:** Landesrätin Erika Scharer, Moderation: L. Thun-Hohenstein

Tagungsgebühr: 45,- Euro + 10 % MwSt.= 49,50 Euro, Mittagessen: 11,10 Euro
Anmeldeschluss: Dienstag, 28.9.2010

Veranstalter: Kinderseelenhilfe der Pro Mente Salzburg, Gemeinnützige Gesellschaft für psychische und soziale Rehabilitation m.b.H., Südtiroler Platz 11, A-5020 Salzburg, in Kooperation mit dem Friedensbüro Salzburg

Anmeldung und Auskünfte: Alexandra Grebien,

Telefon: +43 (0) 662 88 05 24-123,

E-Mail: kinderseelenhilfe@promentesalzburg.at

BUNDESSEKRETARIAT

Telefon: 0732 / 78 53 97
Fax: 0732 / 78 54 47
E-Mail: office@promenteaustria.at
www.promenteaustria.at

pro mente | austria

ÖSTERREICHISCHER DACHVERBAND
DER VEREINE UND GESELLSCHAFTEN
FÜR PSYCHISCHE UND SOZIALE GESUNDHEIT
AUSTRIAN FEDERATION FOR MENTAL HEALTH

MITGLIEDER VON PRO MENTE AUSTRIA

ARCUS SOZIALNETZWERK GEMEINNÜTZIGE GMBH
4152 Sarleinsbach, Marktplatz 11
Tel.: 07283/8531, Fax: 07283/8531230
E-Mail: office@arcus-sozial.at

ARGE SOZIALDIENST MOSTVIERTEL
3300 Amstetten, Lorenz-Buschl-Straße 3
Tel./Fax: 07472/69900
E-Mail: sdm-amstetten@aon.at

AKS SOZIALMEDIZIN GMBH
6900 Bregenz, Rheinstraße 61
Tel.: 05574/202-0, Fax: 05574/202-9
E-Mail: office@aks.or.at

**GESELLSCHAFT FÜR PSYCHISCHE GESUNDHEIT –
PRO MENTE TIROL**
6020 Innsbruck, Karl-Schönherr-Straße 3
Tel.: 0512/585129, Fax: 0512/585129-9
E-Mail: direktion@gpg-tirol.at

GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG SEELISCHER GESUNDHEIT
8010 Graz, Plüddemangasse 45
Tel.: 0316/931757, Fax: 0316/931760
E-Mail: office@gfsg.at

**HPE ÖSTERREICH, HILFE FÜR ANGEHÖRIGE UND
FREUNDE PSYCHISCH ERKRANKTER**
1070 Wien, Bernardgasse 36/4/14
Tel.: 01/5264202, Fax: 01/5264202-20
E-Mail: office@hpe.at

**ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR
GEMEINDENAHE PSYCHIATRIE**
LNK Wagner-Jauregg, 4020 Linz
Wagner-Jauregg-Weg 15
Tel.: 0732/6921-22001, Fax: 0732/6921-22004
E-Mail: hans.rittmannsberger@gespag.at

PGD PSYCHOSOZIALE GESUNDHEITSDIENSTE GMBH
6850 Dornbirn, Färbergasse 15
Rhombergsfabrik, rot 17
Tel.: 05572/32421-0, Fax: 05572/32421-4
E-Mail: office@pgd.at

PRO MENTE BURGENLAND
7000 Eisenstadt, Franz-Liszt-Gasse 1/III
Tel./Fax: 02682/65188 oder 0664/5489141
E-Mail: office@promente-bgld.at

PRO MENTE KÄRNTEN
9020 Klagenfurt, Villacher Straße 161
Tel.: 0463/55112, Fax: 0463/50125
E-Mail: office@promente-kaernten.at

PRO MENTE OBERÖSTERREICH
4020 Linz, Lonstorferplatz 1
Tel.: 0732/6996-0, Fax: 0732/6996-80
E-Mail: office@promenteooe.at

PRO MENTE PLUS
Lonstorferplatz 1, 3. Stock, 4020 Linz
Tel.: 07224/66136-13
E-Mail: office@promenteplus.at
www.promenteplus.at

PRO MENTE SALZBURG
5020 Salzburg, Südtiroler Platz 11/1
Tel.: 0662/880524-111, Fax: 0662/880524-109
E-Mail: pms@promentesalzburg.at

PRO MENTE STEIERMARK
8010 Graz, Leechgasse 30
Tel.: 0316/71424540, Fax: 0316/714245-44
E-Mail: zentrale@promentesteiermark.at

PRO MENTE WIEN
1040 Wien, Grüngasse 1A
Tel.: 01/5131530, Fax: 01/5131530-350
E-Mail: office@promente-wien.at

PSYCHOSOZIALER DIENST BURGENLAND GMBH
7000 Eisenstadt, Franz-Liszt-Gasse 1/III
Tel.: 057979/20000, Fax: 057979/2020
E-Mail: psd@krages.at

START – SOZIALTHERAPEUTISCHE ARBEITSGEM. TIROL
6020 Innsbruck, Karmelitergasse 21 (Casser-Areal)
Tel.: 0512/584465, Fax: 0512/584465-4
E-Mail: office@verein-start.at

VEREIN PRO HUMANIS
8020 Graz, Dreihackengasse 1
Tel.: 0316/827707, Fax: 0316/827707-4
E-Mail: office@prohumanis.at

WERKSTÄTTE „OPUS“
1070 Wien, Neubaugasse 33/1/6
Tel./Fax: 01/5260699, E-Mail: opus@gmx.at